

Hallo Frau Sladek, herzlich willkommen in München, schön, dass Sie gekommen sind und das Thema Energie hier auf die Friedenskonferenz tragen.

Frau Sladek!

1986, vor 21 Jahren, erlebten Sie als Mutter von 5 Kindern aus der Entfernung und doch sehr nah den Gau von Tschernobyl.

Wie viele andere deutsche Mütter wurden Sie aktiv. Eine Elterninitiative entstand. Sie veranstalteten Stromsparwettbewerbe und öffentlich wirksame Aktionen. Sie trieben den Bau von Blockheizkraftwerken und kleinen Wasserkraftwerken voran und gründeten eine Kabarettgruppe namens „Wattkiller“ und Sie ärgerten sich maßlos über Ihren Energieversorger.

Solche Aktivitäten gab es Gott sei dank deutschlandweit. Es war und ist eine sehr große Bewegung, die viel erreicht hat.

Bei Ihnen ging es dann aber noch ein Stück weiter. Sie gingen über die bekannten Aktionen hinaus. Sie haben beschlossen, Ihr Netz zurück zu holen. Was folgte ist ein jahrelanger Kampf. Es ging regional darum die Idee zu bewerben und politisch zu verteidigen. Beratende und finanzielle Unterstützung erhielten Sie deutschlandweit.

Es ging um viel Geld und es ging um einen unglaublichen Imageverlust für einen großen Netzbetreiber. Da krachte einiges an Energie aufeinander.

Was mich dabei immer wieder interessiert ist folgendes:

Als Mutter von 5 Kindern war Ihr Tag – nehme ich an – gut ausgefüllt. Woher kam die Energie, diesem Druck standzuhalten oder um Millionen zu pokern und woher haben Sie die viele Zeit genommen?

Ich fang mal mit dem ersten Teil der Frage an.

Woher nimmt man die Kraft und Energie? Sie haben es vorher schon selber gesagt. Wir haben uns geärgert. Und nicht nur geärgert. Wir waren wütend, wir waren außer uns.

Sie müssen sich das so vorstellen. Wir waren ja damals ganz naive Menschen, die nicht ökologisch engagiert waren, die nicht politisch engagiert waren. Wir waren noch in dem Glauben, dass Politik und Energiewirtschaft jetzt einsehen, was da fürchterliches passiert ist, dass man Abschied nimmt von der Atomenergie, dass die Energiewirtschaft natürlich sieht, dass Energiesparen ein ganz wichtiges Thema ist.

Wir haben uns damals erstmal kundig machen müssen. Zusammen mit meinem Mann habe ich einen Vortrag von David Freeman gehört. Das war der Energieberater von Carter. Der hat in der Universität Basel darüber berichtet, was während der ersten Ölkrise in den USA alles passiert ist. Da durften

Energieversorgungsunternehmen keine neuen Kraftwerke bauen, wenn die nicht vorher alle Einsparmöglichkeiten ausgeschöpft hatten. Eigentlich eine supertolle Idee. Leider ist das auch in den USA inzwischen längst wieder in Vergessenheit geraten.

So weit wollten wir ja gar nicht gehen. Wir sind zum Energieversorger gegangen und haben gesagt, dass wir Stromsparaktivitäten machen wollen und ob sie sich vorstellen können, uns in irgendeiner Weise dabei zu unterstützen. Wir dachten daran, dass sie uns alte Stromzwischenzähler geben, die sie nicht mehr brauchten, mit denen man dann Stromfresser herausfinden kann. Die Antwort war ganz brutal: „Nein, wir unterstützen Sie nicht. Wir wollen Strom verkaufen, wir wollen doch keinen

Strom sparen. Sie sind geschäftsschädigend und Sie können froh sein, dass wir hier nicht gegen Sie vorgehen.“

Das war sozusagen der erste Zusammenstoß mit dem Energieversorger vor Ort. Das würde heute kein Energieversorger mehr so deutlich sagen. Die sind inzwischen ja auch ein bisschen geschickter geworden. Die wissen, dass Energiesparen wichtig ist. Natürlich unterstützen sie das auch mit entsprechenden Broschürchen, wie man das halt muss. Aber damals haben sie das noch so deutlich gesagt. Wir haben dann unsere Stromsparwettbewerbe auch ohne sie gemacht. Das ist ja klar.

Die zweite Geschichte hing mit den Blockheizkraftwerken zusammen. Die Kraft-Wärme-Kopplung, ist eine Technologie, die 60 Jahre alt und vollkommen ausgereift ist. Die bei der Stromherstellung entstandene Wärme wird bei BHKWs mit genutzt. Diese Technik könnte eigentlich großflächig in den Markt kommen, wenn der Überschussstrom vernünftig vergütet würde. Heute gibt es da gesetzlich vorgeschriebene Vergütungsmechanismen. Ob die ausreichend sind, ist eine andere Frage, aber immerhin, damals gab es gar nichts. Da hat der Energieversorger bestimmt, wie viel er für den ins Netz eingespeisten Strom zahlt und hat den halt so vergütet, dass es sich nicht rechnet. Und wenn sich etwas nicht rechnet, dann kommt es eben auch nicht in den Markt. Deshalb haben wir gefordert, dass Strom aus Kraft-Wärme-Kopplung vernünftig vergütet werden muss, damit die Technologie einfach breit eingesetzt wird. Auch da hat uns der Energieversorger sehr deutlich zu verstehen gegeben, dass er nicht bereit ist, in der Hinsicht irgendetwas zu tun, weil er seine eigenen Kraftwerke hat und weil es ihn gar nicht interessiert, ob irgendwo die Bürger etwas machen. Übrigens der Energiedienst war damals die Kraftübertragungswerk Rheinfeldern und gehörte zu 77% zu der EnBW. Die haben damals auch gegen das Stromeinspeisegesetz geklagt. Das waren also schon welche von der richtig harten Art.

Dann war die Situation, dass der Konzessionsvertrag in Schönau neu anstand und wir gesagt haben, dass wir ökologische Gesichtspunkte drin haben wollen, stromsparfördernde Tarife z.B., gerechtere Vergütungen für Strom aus Blockheizkraftwerken. Aber da hat der Energieversorger gesagt, das käme überhaupt nicht in Frage, das wären Musterverträge für alle Gemeinden und da würde nichts dran geändert, kein Punkt, kein Komma, gar nichts. Entweder man unterschreibt – und sie hatten für diese Unterschrift noch einen Köder von 100.000 DM ausgelegt – oder man unterschreibt nicht, dann unterschreibt man halt später, weil es gibt ja gar keinen anderen, der mit Strom versorgen kann.

Und das war genau der Punkt, an dem wir gesagt haben, mit einer solchen Arroganz, lassen wir die nicht durchkommen. Da entstand die Idee, dass wir ein bürgereigenes Energieversorgungsunternehmen organisieren und uns um die Stromversorgung bewerben. Wir haben damals der Stadt Schönau 100.000 Mark gegeben. Die hatten wir von Leuten zusammen gesammelt, für die es wirklich ein Vergnügen war, für 100 Mark im Jahr einem Monopolisten zu zeigen, dass seine Macht nicht unumschränkt ist. Und dann haben wir begonnen unser bürgereigenes Energieversorgungsunternehmen aufzubauen. Wir wollten die Arroganz der Macht nicht einfach durchgehen lassen.

Das war eigentlich auch das, was uns über die Jahre hinweg getragen hat. Dass wir gesagt haben, nein, so kann das nicht sein! Da muss mal was dagegen gesetzt werden. Und dann haben wir unsere ganze Energie und unsere ganze Kraft dagegen

gesetzt, wir haben das kleine Geld vieler Menschen dem großen Geld des Monopolisten entgegen gesetzt.

Das hat natürlich gedauert, von 1990 bis 1995. Das ist schon eine lange Zeit. Ich bin eigentlich gar nicht der Mensch, der über lange Strecken so gut durchhält. Das ist eher mein Mann. Der hat mich dann auch immer ein bisschen mit gezogen. Und wichtig war vor allem auch die Gruppe. Wir haben das nicht alleine gemacht, das waren ganz viele Menschen in Schönau. Wir haben zum Beispiel auch 2 Bürgerentscheide führen müssen, um die Stromversorgung zu übernehmen. Die Bürgerentscheide, vor allem der zweite, wo es dann wirklich um die letzte Entscheidung ging, wer das Stromnetz bekommt, waren sehr hart. das war wirklich wie Bundestagswahlkampf. Das war fürchterlich und ich glaube, ich hätte das niemals überstanden, wenn da nicht die Gruppe gewesen wäre. Wir haben uns in der heißen Phase jeden Abend bei uns zuhause getroffen. Wir haben uns gegenseitig ermutigt und auch getröstet. Jeder hat berichtet, was er erlebt hat. Wir haben Hausbesuche gemacht, um die Leute zu überzeugen. Wir haben mit allen Leuten gesprochen. Das waren zum Teil gute Gespräche und zum Teil weniger gute. Die von uns mit den weniger guten Gesprächen waren halt am Boden zerstört und diejenigen, die die guten Gespräche geführt haben, die haben die anderen wieder aufgerichtet.

Was braucht man zu so einer Arbeit noch. Man braucht den Glauben, dass man etwas verändern kann. Das war noch etwas, was uns getragen hat. Wir waren überzeugt, dass wir Möglichkeiten haben, wir als Einzelindividuen in der Gruppe einfach dem ganzen etwas entgegen zu setzen. Wir waren überzeugt, dass wir nicht alles hinnehmen müssen, sondern dass wir wirklich etwas verändern können, also von der Basis her.

Und schließlich hatten wir Erfolge, die uns weiter getragen und beflügelt haben. Wir haben den ersten Bürgerentscheid gewonnen. Wir haben den zweiten Bürgerentscheid gewonnen. Die Erfolge haben natürlich auch dazu beigetragen, weil Erfolge motivieren. Hätten wir lauter Misserfolge gehabt, hätten wir vielleicht aufgegeben und die Kraft hätte vielleicht nicht mehr gereicht.

Der zweite Teil der Frage: Woher hab ich die Zeit genommen? Zeit kann man ja nicht nehmen, Zeit ist da, 24 Stunden für jeden Menschen gleich.

Die Frage ist: Was macht man mit der Zeit? Da kann man sich ja entscheiden. Und das war eben unsere Entscheidung. Wir haben gesagt, dass wir das für wichtig halten, mit dem Glauben an Veränderung. Da bleibt natürlich nicht mehr viel Zeit für anderes. Das muss man eindeutig auch so sehen. Das bisschen Zeit, das wir noch gehabt haben, das haben wir versucht für die Kinder – weil Kinder brauchen auch Zeit – zu nutzen. Die zwei Jungs, die genau in diese Phase rein gekommen sind, haben sicher auch darunter gelitten. Aber wie so vieles hat auch das zwei Seiten, auch gute. Die beiden sind sehr selbständig geworden. Sie sind wunderbare Köche geworden, weil ich nun mal keine Zeit zum Kochen hatte. Ihre Frauen werden mir das mal danken.

Ich glaube dazu kann ich gar nichts weiter sagen. Man muss sich wirklich entscheiden, wofür man seine Zeit einsetzt und wir haben sie halt dafür eingesetzt. Und ich bereue es auch nicht!

Sie haben sich aufs gleiche Parkett wie die großen Konzerne begeben, Sie wollen Wettkampf, Sie wollen natürlich auch wirtschaftlich dastehen. Sind Sie damit auch eine kapitalistische Unternehmerin geworden?

Da stellt sich mir erst einmal die Frage, was ich mit Kapitalismus assoziiere? Gewinnmaximierung natürlich und dann Ausbeutung der Arbeitnehmer, mal so schlagwortartig in den Raum gesetzt.

Gewinnmaximierung: Fangen wir mal damit an. Die EWS hat sich gegründet, um eine Vision zu realisieren. Es waren damals 750 Leute, die ihr Geld dafür gegeben haben, dass die Firma entsteht. Die haben uns Geld gegeben, damit sich etwas ändert und nicht damit wir möglichst hohe Gewinne erzielen. Das war keinem von diesen 750 Leuten wichtig. Wir wollten die Vision von einer atomstromfreien und klimafreundlichen Energieversorgung umsetzen und in den 10 Jahren unserer Existenz haben wir das – finde ich – sehr gut gemacht, obwohl es sehr schwer ist. Natürlich ist das ein bisschen so, wie wenn man aus der Opposition auf einmal in die Regierung kommt. Vorher kann man Forderungen stellen und braucht sich nicht darum zu kümmern, wie die umzusetzen sind. Ist man dann in der Regierung oder hat man dann eine Firma gegründet, dann ist man natürlich auch wirtschaftlichen Zwängen unterworfen, die wir aber nur bis zu einem gewissen Grad spüren. EWS ist eine GmbH mit einer Vorschaltgesellschaft in der diese 750 Gesellschafter sind. Das ist die Netzkauf Schönau GmbH. Eine GmbH hat am Ende des Jahres eine Bilanz. Da ist ein Strich und da steht auch bei uns eine schwarze Zahl. Eine kleine schwarze Zahl, aber eine schwarze Zahl muss es sein. Das ist aus mehreren Gründen wichtig.

Das ist einmal wichtig, weil natürlich ein Unternehmen nicht existieren kann, wenn es dauerhaft Verluste machen würde. Es ist auch deswegen wichtig, weil wir ja auch angetreten sind, um zu sagen: Man kann so etwas auch ökonomisch, also wirtschaftlich machbar durchführen. Ich sitze immer mal wieder mit Vertretern großer Energieversorgungsunternehmen in irgendeiner Veranstaltung. Die sagen dann immer, was die Kunden nicht wollen und was deshalb nicht durchsetzbar wäre. Wenn ich dann erzähle, was wir da machen, dann sagen die, ach Schönau, Schönau ist etwas ganz anderes. Schönau, das sind lauter Idealisten, da kommt es ja nicht aufs Geld an. Sie loben uns inzwischen sehr, sogar in der Öffentlichkeit, aber das geht ihrer Meinung nach nicht überall. Und dann sage ich immer, dass das nicht stimmt. Auch wir haben eine schwarze Zahl und zwar dauerhaft. Natürlich erzielen wir keine Umsatzrendite von 10% oder 15%. In der Energiewirtschaft sind - wenn man die kleinen Energieversorger dazu nimmt - 8% bis 10% Umsatzrendite das Normale. Die großen 4 machen natürlich noch ganz andere Umsätze. Wir machen einen Umsatz der liegt zwischen 0,5% und 1%. Kleiner darf die Rendite auch nicht sein, weil der Stromhandel ein risikoreiches Geschäft ist. Wenn man sich da mal irgendwie verkalkuliert, kann natürlich aus einem Gewinn auch leicht ein Verlust werden. Da muss man schon aufpassen. Aber ich glaube trotzdem aus voller Überzeugung sagen zu können, dass Gewinnmaximierung nicht unser Ziel ist und wir handeln auch nicht danach. Wir wollen die Dezentralisierung der Energieversorgung, wir wollen damit gleichzeitig die Demokratisierung der Energieversorgung.

Das zweite, was ich irgendwie mit dem Kapitalismus in Verbindung bringe war Ausbeutung der Arbeitnehmer. Wir versuchen unser Unternehmen sozialverträglich und arbeitnehmerfreundlich zu gestalten. Das fängt damit an, dass wir sehr flache Hierarchien haben, dass die Leute bei uns gut bezahlt werden, weil wir auch - und da sind wir dann schon Unternehmer – gute Arbeit von Ihnen erwarten, das ist ja klar.

Die Geschäftsführung verdient im Übrigen nicht viel mehr als die Angestellten, ein bisschen mehr, aber es sind minimale Unterschiede. In der Energiewirtschaft würden die sich tot lachen, wenn die wüssten, was ich verdiene. Wir machen auch keine Zeitarbeitsverträge. Das lehne ich grundsätzlich ab. Ich finde das menschenunwürdig, wenn jemand immer Angst haben muss, ob er seinen Arbeitsplatz auch behält. Was kann ich dazu noch sagen???? Natürlich haben die Arbeitnehmer bei uns auch Mitbestimmung. Das heißt, wir haben Gremien, in denen wir über die Ausrichtung des Unternehmens diskutieren und wo jeder sich einbringen kann. Kurz und gut: Ich fühle mich nicht als kapitalistische Unternehmerin.

Was bei uns aber schon noch so eine Frage ist und wir haben ja Kontakt mit mehreren Ökostromern. Wir merken es sehr deutlich, wenn sich Köpfe ändern. Da ändert sich dann auch manchmal ein bisschen die Unternehmensstruktur. Haben Sie da irgendwelche Hürden eingebaut?

Ja, natürlich! Diese heute 650 Gesellschafter, das sind diejenigen, die die Grundzüge der Unternehmenspolitik bestimmen. Das heißt, es kann kein Geschäftsführer, der natürlich irgendwann mich ersetzen wird, auf einmal eine andere Unternehmenspolitik machen. Da müssen $\frac{3}{4}$ der Gesellschafter zustimmen. Das ist schon eine hohe Hürde. Wir haben aus dieser Gesellschafterversammlung heraus einen Beirat, der dann entsendet wird in die EWS. Das sind 6 Leute, die aus dem Gesellschafterkreis kommen, die über die Einhaltung der Unternehmensleitlinien wachen. Auch die haben ein ganz starkes Wort mitzureden. Die stehen über der Geschäftsleitung, die stehen über dem Aufsichtsrat. Und das sind auch Leute, die aus der ehemaligen Bürgerinitiative kommen, die also wirklich das was wir tun wollen so verinnerlicht haben, dass ich mir wirklich schwer vorstellen kann, dass man über den Beirat hinweg eine andere Unternehmenspolitik durchsetzen kann. Und dann hat die EWS noch einen Aufsichtsrat. So ein Aufsichtsrat müsste in einer GmbH nicht sein. Das ist auch mehr ein Fachgremium. Da sitzt zum Beispiel ein Banker drin von der GLS Gemeinschaftsbank. Da haben wir einen Ingenieur drin für die technischen Sachen, wir haben einen Juristen drin, der auch aus der Bürgerinitiative kommt und als junger Schüler schon mitgearbeitet hat bei uns und mittlerweile in einer Kanzlei in Freiburg ist. Wir haben einen Polizisten drin, den ersten Geschäftsführer der EWS und wir haben noch einen EDVler. Also wir haben wirklich versucht Sachverstand anzuhäufen. Das ist die Kaskade Gesellschafterversammlung, Beirat, Aufsichtsrat und dann kommt erst der Geschäftsführer.

Sie kämpfen gegen die Großen, Sie wollen Ihnen Kunden und damit Geld wegnehmen, das ist ja auf den ersten Blick erstmal nicht friedlich. Wie sehen Sie das?

Ganz anders. Friedlich sein heißt ja nicht, alles hinzunehmen. Das heißt es auch in der Friedensbewegung nicht. Gegen Ungerechtigkeiten muss man ja etwas tun. Man kann ja nicht einfach alles unwidersprochen hinnehmen. Das verstehe ich nicht unter Frieden. Man muss ja auch Konflikte miteinander austragen. Was wir machen ist das Austragen von Konflikten in einer ganz wichtigen Sache, nämlich in der Energieversorgung. Meiner Ansicht nach ist die Energieversorgung für die Friedenssicherung unglaublich wichtig. Das betrifft die drei Gebiete Atomkraft, Klimaschutz und Verteilung der Ressourcen, also auch das Thema Energiegerechtigkeit.

Das sind alles Themen, wo die großen Energieunternehmen natürlich sagen, sie seien dort engagiert. E.on legt immer ganz tolle Zahlen vor, was sie machen, um die Erneuerbaren Energien voran zu bringen, aber in Wirklichkeit, hängen sie immer noch dem alten Zentralismus an. Dagegen gehen wir vor.

Allerdings nehmen wir ihnen nicht aggressiv die Kunden weg, sondern die Kunden kommen freiwillig zu uns. Es ist eher ein Wettkampf um die besseren Konzepte. Wir legen unsere Konzepte dar, wir sagen warum das was wir tun richtig und wichtig ist und der Stromkunde entscheidet. Wir machen den Menschen ein Angebot. Wir versuchen sie zu überzeugen und natürlich hoffen wir, dass die Kunden zu uns kommen. Auch als politischen Akt, um den Energieversorgungsunternehmen damit zu zeigen: Schaut mal her, wir sind nicht einverstanden mit Eurer Unternehmenspolitik, die immer noch auf Atomenergie beruht. Ihr fordert den Weiterbetrieb alter abgeschriebener Atomkraftwerke, nur um Euren Geldbeutel noch praller zu füllen und denkt nicht daran, was das für Auswirkungen auf viele Menschen in der Welt hat. Ihr treibt den Klimaschutz nicht so voran, wie er vorangetrieben werden müsste. Da muss man etwas tun, das kann man nicht einfach hinnehmen. Und dieser Wettkampf um das bessere Konzept zeitigt auch Erfolge! Ein Beispiel: In Freiburg im Breisgau, ist die Badenova der Energieversorger. Knapp 50% der Badenova gehören anteilig der Thüga und die Thüga ist eine 100%ige Eon Tochter. Wir sind im Gebiet der Badenova der Fremdversorger, der ihnen die meisten Kunden abgenommen hat. Knapp 5.000 Kunden sind zu uns gewechselt. Die Badenova hat glaube ich so ungefähr 200.000 Stromkunden. Da gehen 5.000 Stromkunden so langsam über den Skonto Bereich hinaus. Da macht man sich schon Gedanken, wie das weitergeht? Das heißt, die Badenova hat jetzt als Reaktion darauf ein eigenes Ökostromprodukt entwickelt, was so aussieht, dass sie allen ihren Tarifkunden Ökostrom als Grundversorgungsstrom anbieten. Also kein Atomstrom mehr, kein Kohlestrom, sondern auch Strom aus Kraft-Wärme-Kopplung, aus Wasserkraft, wie wir auch. Dabei haben sie die Hoffnung, dass die Kunden jetzt bei ihnen bleiben. Wir sind natürlich befragt worden, auch von der Presse, was wir dazu meinen und auch wenn es einiges daran auszusetzen gäbe, habe ich das nicht getan, sondern ich habe gesagt, prima, das ist ein Schritt in die richtige Richtung. Irgendwo muss man anfangen. Aber hab ich gesagt, da gibt's ja noch die Thüga und die Thüga kann jetzt 50% der Gewinne über den Ökostromverkauf einheimen. Über die Thüga fließt es Eon zu und unterstützt dort wieder eine Unternehmenspolitik, die wahrscheinlich von den Ökostromkunden nicht gewünscht ist. Also wäre es ein wichtiger nächster Schritt die Thüga irgendwie los zu bekommen. Wir haben auch gesagt, dass wir gerne zur Verfügung stehen, wenn es darum geht, diese Anteile an einen anderen zu verkaufen. Das hat einen ungeheuren Wirbel in Freiburg verursacht. Dieses Angebot wird jetzt auch auf allen Ebenen heftig bis in das Rathaus hinein diskutiert. Es gab natürlich auch in der Presse sehr viele Artikel dazu. Einen Satz aus dem Vorstand der Badenova fand ich sehr wichtig. Der Vorstand hat dargestellt, was sie alles machen und meinte, er findet das alles schon sehr gut, aber wenn es jemanden gibt, der es besser macht als sie, dann werden sie sich bemühen, auch noch eins drauf zu setzen. Und das empfinde ich als positiven Wettbewerb. Allein die Tatsache, dass Ökostromer auf dem Markt sind und Kunden gewinnen, führt dazu, dass Konkurrenz entsteht. (Bei den großen noch nicht, da haben wir vielleicht noch nicht genug Kunden.) Konkurrenz ist natürlich auch etwas Kapitalistisches, aber ich denke, man muss es einfach als positive Konkurrenz sehen. Es geht um ein positives Ziel. Und ich finde, es ist allemal besser, etwas zu tun, als nichts zu tun, auch im Sinne des Friedens. Oft steht man ja so hilflos und ohnmächtig vor den großen Weltproblemen und sagt, meine Güte, was kann ich jetzt dazu beitragen, dass das

anders wird und bei vielen Dingen bleibt es dann oft bei dieser Ohnmacht, die ja nur ganz schwer erträglich ist, aber in der Energieversorgung muss man nicht ohnmächtig bleiben. Da kann man wirklich etwas tun. Da kann man Ökostrom kaufen, da kann man sich eine Solaranlage bauen, da kann man sich an einer Windkraftanlage beteiligen. Da kann man wirklich mithelfen, diese zerstörerischen Strukturen zu verändern und da geht es ja wirklich um einen Strukturwandel. Da kann jeder Teilhaben und das finde ich einfach eine tolle Sache.

In der Vorbereitungszeit auf diese Konferenz sind immer wieder Definitionen von Frieden durch meinen Kopf gezogen. Da gibt es ja viele Ebenen. Frieden beginnt mit mir und in mir. Natur ist Frieden. Frieden ist das Gegenteil von Krieg und Streit. Frieden sind konstruktiv ertragene Differenzen und vieles mehr. Und Sie treten jetzt hier auf und wollen uns sagen „Frieden kommt aus der Steckdose!“???? Können Sie das noch mal in einen globalen Zusammenhang bringen.

Also aus der Steckdose kommt ja nun mal einfach nur Strom und zwar noch nicht mal Ökostrom. Es kommt einfach nur Strom raus.

Aber die Frage ist ja, was hat dieser Bereich Energie mit Frieden zu tun? Was kann man dafür tun?

Was mich dabei immer beschäftigt, ist die Energiegerechtigkeit. Das ist ja so etwas, genauso wie dass knapp eine Milliarde Menschen auf der Welt unterernährt sind, so sind es zwei Milliarde Menschen, die keinen Zugang zu elektrischem Strom haben. Das ist unglaublich! Was bedeutet das? Das bedeutet nicht nur, dass ihnen die Annehmlichkeiten des Lebens fehlen, dass sie keine Waschmaschine und keinen Fernseher haben, sondern das bedeutet auch, dass sie keinen Zugang zu Schulen haben, dass sie keinen Zugang zur Gesundheitsvorsorge haben. Das betrifft ja eigentlich alle Lebensbereiche. Wenn ich dann höre, dass $\frac{3}{4}$ der Energie von $\frac{1}{4}$ der Menschheit verbraucht wird, dann weiß ich, dass das eine Ungerechtigkeit ist, die so nicht weiter gehen kann, allein aus meinem eigenen Empfinden heraus, genauso wie ich nicht akzeptieren kann, dass Menschen verhungern, erfrieren, verdursten, in Kriegen umkommen. Das sind alles Dinge, die kann man einfach nicht akzeptieren und so kann ich es auch nicht akzeptieren, dass die Energievorräte in der Welt so ungerecht verteilt werden. Da fühle ich mich als Mensch mal ganz unmittelbar angesprochen dagegen etwas zu tun und für mehr Gerechtigkeit zu sorgen.

Wenn wir in der Klimadiskussion sind, da reden wir heute darüber, dass jeder Mensch einen gewissen Ausstoß an CO₂ haben darf. Bei uns sind es im Moment durchschnittlich 10 Tonnen pro Jahr und Kopf, die wir ausstoßen. Ein Inder zum Vergleich emittiert eine Tonne. Der Verbrauch eines Einwohners des afrikanischen Kontinents ist in manchen Staaten wahrscheinlich kaum messbar. Ich glaube durch Ungerechtigkeiten entstehen Kriege und das Beseitigen von Ungerechtigkeiten führt zu mehr Frieden und zu mehr Sicherheit für alle.

Das ist die eine Geschichte. Das andere ist natürlich die Atomenergie. Atomenergie, das sind nicht nur die Atomkraftwerke, das ist nicht so, wie sich mal **Ernst Bloch** gedacht hat: Das wird ein Paradies werden. Die Energie steht allen Menschen dann einfach kostenlos zur Verfügung. Nein! So ist es ja gar nicht gekommen, sondern Atomenergie hat viele Probleme aufgeworfen, unter anderem natürlich auch das Problem, dass die gleichen Stoffe, hoch angereichertes Uranplutonium, die für die Atomstromproduktion eingesetzt werden auch für den Bau von Atomsprenköpfen eingesetzt werden. Das heißt, da haben wir ganz unmittelbar diesen kriegerischen

Bezug. Und daher ist ja die Atomenergie auch gekommen. Die ist ja nicht entwickelt worden, damit es den Menschen gut gehen soll, sondern sie ist entwickelt worden, um Menschen zu vernichten und zwar in einem unvorstellbaren Maßstab. Wir haben ja gestern Abend gehört, dass ein amerikanischer Politiker eine Atombombe auf Afghanistan werfen wollte, um Bin Laden zu finden gesagt hat. „Schmeißt die Atombomben auf sie alle, dann treffen wir den auch.“ „Nuke them all.“ Das zeigt eigentlich sehr deutlich, was das für Gedankengänge hervorruft, wenn man überhaupt solche Möglichkeiten hat und sie nicht von vornherein ausschließt. Der Mensch muss nicht alles tun können, zu was er fähig ist, sondern er muss auch aus einer gewissen Einsicht heraus verstehen, dass es Dinge gibt, die einfach nicht tragbar sind. Dazu gehören Atombomben und dazu gehört die Atomenergie dann auch. Man kann es nicht voneinander trennen.

Der Klimaschutz ist genau die gleiche Sache. Klimaschutz hat etwas mit Gerechtigkeit zu tun. Es sind die reichen Industrienationen, die am meisten CO₂ ausstoßen und das Klima am meisten beeinflussen und es sind die ärmsten der Armen, die am meisten darunter leiden müssen. Wenn wir heute über das Klima reden, dann sagen manche Leute sogar so etwas wie: Macht ja nichts, dann wachsen ja vielleicht zwei drei Palmen und statt irgendwelchen einheimischen Vögeln fliegen dann Papageien rum. Vielleicht wäre es zunächst so, dass es einfach wärmer wird an manchen Stellen. Aber ich glaube so einfach ist es selbst dort nicht. Wenn man es nur mal vom Selbstschutz aus betrachtet und gar nicht, weil man jetzt über Gerechtigkeit nachdenkt, dann sieht man, dass aus vielen Gebieten der Erde die Menschen aus ihren Regionen flüchten müssen. Wir haben heute schon 20.000 Klimaflüchtlinge, in 30 Jahren schätzt man 200 Millionen Klimaflüchtlinge. Ja, die gehen irgendwo hin. Wir werden unsere Grenzen verteidigen müssen. Es gibt ja durchaus Papiere von der EU, in denen darüber gesprochen wird, wie wir unsere Grenzen verteidigen. Da geht es wirklich um Krieg und Frieden. Das heißt, auch da ist das Thema Energie ein unglaublich wichtiges Thema in Bezug auf die Friedenssicherung und ich bin überzeugt, dass das Thema Energie in den kriegerischen Auseinandersetzungen einen immer größeren Raum einnehmen wird. Auch bei Kriegen im Irak stellt sich die Frage warum die wirklich geführt wurden? Wer sich also für eine umweltverträgliche Energieversorgung, eine sparsame Energieversorgung und eine klimafreundliche Energieversorgung einsetzt, der tut auch wirklich unmittelbar etwas für den Frieden.

Und ich kann nur immer wieder wiederholen: Ich finde es toll, dass man das nicht nur Politikern überlassen muss. Man kann einen Beitrag leisten. Das heißt nicht, dass man deswegen unpolitisch sein soll. Das ist nicht das, was ich sagen möchte. Ich finde es nur wichtig, dass man sich nicht abhängig macht von den Politikern. Das haben wir ja selber erlebt. Wir haben viele politische Forderungen gestellt. Wir haben – und das erzählen wir nur sehr selten, weil das lauter Misserfolge waren – sehr viel politisch gearbeitet. Wir haben versucht das Energiewirtschaftsgesetz zu problematisieren. Das war ja - von Hitler 1933 geschrieben - zur Wehrhaftmachung gedacht. Es sind die Innenminister aus diesem Gesetz entfernt worden, die Innenminister, die die Interessen der Kommunen vertreten haben. Das heißt, wir haben damals gedacht, wenn ein neues Energiewirtschaftsgesetz die Interessen der Kommunen und damit auch die Interessen der Menschen auch wieder stärker berücksichtigt, dann könnte sich etwas ändern. Gut, das war wahrscheinlich von vornherein kein besonders Erfolg versprechender Ansatz, aber das haben wir einfach gedacht. Wir sind nach Bonn gefahren. Wir haben im Bundeshaus alle Abgeordneten abgegriffen. Wir haben richtige Lobbyarbeit gemacht. Wir haben während der Wiedervereinigung noch einmal alle Abgeordneten und ehemaligen Abgeordneten

der ehemaligen DDR angeschrieben, dieses Energiewirtschaftsgesetz nicht zu übernehmen. Es hat keinen interessiert. Wir hatten natürlich die Hoffnung, man könnte zentral von oben etwas ändern. Das ist ja auch ein faszinierender Gedanke. Man dreht irgendwo an einem Schraubchen und auf einmal ist die Welt anders. Aber so ist es leider nicht.

Und dann waren wir an einem Punkt, wo wir uns gefragt haben, was wir jetzt tun, weil wir auf diesem Weg einfach nicht weiter kommen. Wir waren sehr frustriert. Und dann kam dieser Wechsel von zentral zu dezentral. Und ich glaube das war auch wirklich das richtige. Wie kann man auch erwarten, dass man zentral Dezentralität erreicht. Dezentralität kann man eben auch nur dezentral erreichen. Das ist mühsam und benötigt viel Arbeit, aber ich glaube, es ist insgesamt am wirkungsvollsten.

Ich glaube, Sie haben da ein Schraubchen gefunden ...

Ja, inzwischen drehen wir an ganz vielen Schraubchen und versuchen einfach die Menschen vor Ort zu motivieren, selbst etwas zu tun. Wir helfen ihnen dabei, wir unterstützen sie. Ich halte im Jahr ungefähr 100 Vorträge. Die EWS hat ein Förderprogramm mit dem wir Projekte finanziell unterstützen. Das heißt, wir versuchen das auf allen Ebenen und meine Vision wäre sowieso, dass wir es irgendwann geschafft haben, die Energieversorgung zu dezentralisieren. Dann braucht es die EWS vielleicht gar nicht mehr. Uns liegt nichts ferner, als zu denken, wir wollen einmal in 100 Jahren auf unsere Firmengeschichte zurückblicken. Nein, toll fände ich es, wenn wir vielleicht sogar schon in 30 Jahren sagen können: „Wir haben unser Ziel erreicht.“

Ich würde es uns allen wünschen.

Noch mal zurück zum Frieden. Sie haben viele Punkte aufgezählt und jetzt komme ich noch mal auf einen bisschen prekären Punkt bei den Erneuerbaren Energien. Erneuerbare Energien sind sehr wichtig, aber wir nutzen ja jetzt auch Erneuerbare Energien, die aus anderen Ländern kommen. Ganz plakativ: Biomasse als Nahrungsmittelkonkurrenz. Da muss man ja auch irgendwie mit umgehen.

Ja, da hab ich natürlich ganz persönlich ein Problem damit, zunächst erstmal vom Gefühl her. Ich finde, es kann nicht sein, dass immer noch nicht genug Menschen auf der Welt zu wenig Nahrung haben und wir auf der anderen Seite Biomasse nutzen, damit letztendlich wir unsere Bequemlichkeit und all unseren Luxus haben. Ich glaube, da muss man doch weitgehend andere Wege gehen. Man muss es sicher ganz differenziert betrachten, z.B. Biomasse aus Abfällen sind wahrscheinlich kein Problem, aber in breiten Landstrichen Pflanzen zur Energiegewinnung anzubauen, das hat ja nicht nur was mit Nahrungsmitteln zu tun, das hat auch was zu tun mit einer Abhängigkeit der Landwirte, die da entsteht, es hat was zu tun mit der Veränderung der Preise für den Boden. Da entstehen neue Monopole, die wieder ganz eigene Gesetzmäßigkeiten entwickeln und auch Abhängigkeiten schaffen. Ich glaube nicht, dass das die Lösung des Problems sein wird.

Es ist heute schon möglich, Autos zu bauen, die nur einen Liter verbrauchen. Warum macht man das denn nicht, das versteh ich einfach nicht.

Sie kämpfen seit über 20 Jahren. Sie wirken trotzdem ausgeglichen. Wie geht das?

Sie haben das sehr schön gesagt, ich wirke ausgeglichen. Ich bin durchaus nicht immer ausgeglichen.

Wir haben ja viel gelernt in diesen Anfängen unserer politischen Arbeit, mit unseren Bürgerentscheiden. Ich habe vorhin gesagt, wir waren davor gar nicht politisch engagiert. Bei den Bürgerentscheiden haben wir gelernt, dass es wichtig ist, durch gute Argumente zu überzeugen und nicht auf Anfeindungen zu reagieren. Das ist nicht einfach. Es gibt unterschiedliche Temperamente. Wir haben Leute in der Gruppe gehabt, denen ist das unwahrscheinlich schwer gefallen. Mir ist es auch nicht immer ganz einfach gefallen muss ich dazu sagen. Aber ich hatte es gelernt, weil ich gesehen habe, dass man Konflikte anders gar nicht miteinander lösen kann, weil man sonst anfängt, sich persönlich zu beharken. In solchen Fragen muss so etwas außen vor bleiben. Man muss wirklich lernen, wenn man auf die rechte Wange geschlagen wird, die linke auch noch hin zu halten und nicht auf einen groben Klotz gleich noch einen groben Keil zu setzen. Das ist schwer. Das erfordert viel Selbstdisziplin. Irgendwann hatte ich das dann so ein bisschen verinnerlicht. Aber das ist ein Lernprozess, den ich da durchgemacht habe. Ein Lernprozess, der am Ende dann als Ergebnis hat, dass man an den Dingen, die einem wichtig sind immer ganz hart dran bleibt, dass man da aber auch immer ganz sachlich sein muss. Das ist das eine. Das andere ist: Man muss die Menschen dort abholen, wo sie stehen. Natürlich kann ich mich aufregen und sagen: Meine Güte, mehr als 20 Jahre nach Tschernobyl und die haben es immer noch nicht begriffen. Aber das bringt mich auch nicht weiter und ich war ja auch mal eine von denen, die es immer noch nicht begriffen hatte. Es gab ja Leute, die es schon 20 Jahre vorher begriffen hatten. Und genau das muss ich dem anderen auch zugestehen, dass sie eben auch Zeit brauchen. Das ist manchmal schwierig, aber indem ich jemandem Vorwürfe mache, ändere ich ihn doch sowieso nicht. Ich kann ihm nur ein Angebot machen und dann geht er vielleicht auf das Angebot ein und das muss ich natürlich charmant machen, damit er es auch gern kapiert.

Und natürlich ist keiner von uns vollkommen. Wir haben alle unsere Energiesünden. Auch ich wäre eine Heuchlerin, wenn ich sagen würde, ich hätte keine. Insofern muss ich auch für die anderen Verständnis haben.

Und was die Auseinandersetzung mit den Großen betrifft: Da bekämpfen wir ja keine Menschen. Da bekämpfe ich Strukturen. Und wenn ich die Struktur bekämpfe, dann kann ich dazu eine ganz andere innerliche Einstellung haben, als wenn ich jetzt menschlich kämpfe. Wir hatten zum Beispiel sehr viele Kunden mit der Energie Baden Württemberg. Wir haben viel Kontakt mit den Mitarbeitern. Das sind ganz nette, freundliche Leute. Die helfen uns sogar, wenn ich z.B. mal fehlende Daten brauche, dann kann ich da anrufen. Die suchen mir das dann raus.

Im Kampf gegen Strukturen kann man sehr strikt vorgehen. Man muss nicht fanatisch sein. Das hat dann auch sehr viel mit Professionalität zu tun.

Und wenn ich dann mal ganz wütend bin und das gibt es durchaus immer noch, dann schimpfe ich zuhause so laut vor mich hin, bis ich das alles wieder von mir gegeben habe und wieder gelassen wirken kann.

Frage/Anmerkung aus dem Publikum:

Enttäuschung darüber, dass auch in Fachkreisen bezüglich der Biomasse die Nahrungsmittelkonkurrenz hervorgehoben wird und sie dadurch schlecht dasteht. Unser eigentliches Problem läge in dem überhöhten Fleischkonsum. Etwa 90% der Ackerflächen würden für Futtermittelanbau genutzt.

Ich bin jetzt keine Biomassespezialistin, aber ich sehe, dass gerade in armen Ländern, in Indonesien, Malaysia oder Südamerika genau die gleichen, die immer auftreten, um Bananen- und Ananasplantagen zu betreiben schon wieder da sind.

Sie machen ihre Geschäfte ohne Rücksicht auf die Gesundheit der Menschen und ohne die Bevölkerung mit einzubeziehen. Die gehen heute hin und beanspruchen große Landstriche für Pflanzen, um hinterher Benzin oder was auch immer daraus zu produzieren.

Natürlich, wenn bei der Biomasse alles richtig gemacht werden würde ... aber man sieht ja, dass es leider eben nicht richtig gemacht wird.

Man muss es natürlich differenziert angehen. Wir fördern zum Beispiel auch Biogasanlagen im Bodenseeraum. Das sind relativ kleine Anlagen. Das sind keine solche Riesenanlagen, wo jetzt aus einem wahnsinnig weiten Umkreis die Rohstoffe angekartet werden müssen, weil das hat ja auch wieder Auswirkungen, hohes Verkehrsaufkommen, fossile Energieträger, die dazu benutzt werden und in der ganzen Prozesskette vielleicht gar nicht berücksichtigt werden ...

Ich habe mal einen Vortrag von Herrn Professor Schrimppf aus Freising gehört, der ja Spezialist bezüglich Biomasse ist. Es gäbe eine Fabrik in den neuen Bundesländern, die wollen Treibstoff aus Holz machen. Er hat wunderschöne Bilder gezeigt, wie viele Züge mit Holz beladen in diese Fabrik fahren müssen, damit daraus dann Treibstoff entsteht. Da frage ich mich ohne dass ich das physikalisch chemisch mathematisch nachrechne, muss das sein? Warum fangen wir nicht erstmal mit verbrauchsarmen Autos an, statt solche Lösungen zu suchen. Der Rohstoff muss ja auch bei der Biomasse erstmal irgendwo her kommen.

Frage/Anmerkung aus dem Publikum:

Ich glaube er hat das damals nicht als Ausweg aufgezeigt.

Nein, nein, er hat die Auswirkungen aufgezeigt!

Er hat ja sogar aufgezeigt, dass in dieser Prozesskette des „Biomass to Liquid“, Rückstände bleiben, die man eben nicht mehr mit aufs Feld bringen kann, wo der Kreislauf also quasi unterbrochen ist.

Ich glaube auch, dass wir Biomasse nicht bremsen sollten. Aber eine Diskussion muss darüber geführt werden, welche Wege wir gehen und wie wir Dezentralität erhalten können.

Frage/Anmerkung aus dem Publikum:

Ich wollte fragen, wie groß das Einsparpotential ist, wenn wir nur die einfachen Mittel berücksichtigen und umsetzen würden? Das ist ja dann nur eine Frage der Aufklärung der Menschen über die Wichtigkeit.

Wir haben ja diese Stromsparwettbewerbe organisiert und wir haben festgestellt, dass ohne größere Investitionen locker bis zu 20% weggespart werden könnten. Da hat aber ein Haushalt, der gespart hat noch gar nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft. Die Einsparpotentiale, die berechnet werden, gehen von weitaus höheren Zahlen aus, nämlich von gut 30%

Frage/Anmerkung aus dem Publikum:

Noch eine Frage zu den Strompreisen. Ihre Verbrauchspreise liegen bei 21 Cent. Ich weiß von einem Freund, dass Windkraftwerke teilweise nur eine Vergütung von 7 Cent bekommen. Das liegt ja noch weit von dem entfernt, was Sie bekommen. Macht das dann der Energiemix aus, den Sie haben, dass der Strom auch teurer wird?

Nein, das hängt damit zusammen, wie sich der Strompreis insgesamt zusammensetzt. Das ist ja nicht nur der Teil für die Strombeschaffung. Die Strombeschaffung macht ungefähr ein Drittel aus. Dann kommt die Netznutzung. Das heißt, egal ob ich Kunden in meinem eigenen Netz versorge, oder Kunden in einem anderen Netz versorge, ich muss die Kosten für das Netz berücksichtigen. Das heißt, der Netzbetreiber braucht Geld, damit er das Netz auf dem neuesten Stand halten kann. In fremden Netzen sind das dann die Entgelte, die wir an die jeweiligen Netzbetreiber bezahlen. Das ist inzwischen sogar schon weniger als die Strombeschaffung und macht ungefähr 5,5 Cent pro Kilowattstunde aus. Die Strombeschaffung liegt bei 6,5 Cent. Dann kommt da noch das EEG dazu. Das sind die Kosten für Strom aus Wind und Sonne, Wasser, Biomasse. Das heißt dieser Strom wird nicht direkt an den Kunden verkauft, sondern kommt in einen bundesweiten Pool – natürlich alles rein rechnerisch – und wird gleichmäßig auf alle Energieversorger verteilt. So werden heute die Mehrkosten einfach auf alle umgelegt. Vor der Liberalisierung hat ein Netzbetreiber der damals besonders viel Windstrom produziert hat – und die Kosten für den Windstrom waren damals höher als die Kosten für den Graustrom - die Mehrkosten auf seine Stromkunden umgelegt. Diejenigen Stromkunden, die Windenergie nicht toll fanden, haben dann mit den Zähnen geknirscht. Sie mussten mehr zahlen, aber sie konnten nichts machen. Jetzt passiert dasselbe an einem Liberalisierten Markt. Der gleiche Kunde könnte jetzt sagen: Na dann geh ich doch zu einem Billigstromanbieter. Damit jetzt kein Stromanbieter einen Nachteil hat, weil er besonders viel Erneuerbare Energien produziert, hat man das umorganisiert. Man hat gesagt, man gibt den ganzen Strom in einen Pool und hinterher verteilt man das wieder. So zahlen alle Stromkunden den gleichen Anteil für die Erneuerbaren Energien. Das ist ja auch richtig so. Das soll auch so bleiben. Das ist etwa 1 Cent pro Kilowattstunde. Dann gibt es das gleiche für KWK Strom, die Abgabe für die Kraft-Wärme-Kopplung. Das sind im Strompreis ungefähr 0,3 Cent. Dann gibt es die Konzessionsabgabe. Das ist das, was der Stromversorger pro Kilowattstunde an die Kommune abgeben muss, dafür dass er auf den Strassen, Plätzen und Wegen der Kommune seine Leitungen verlegen darf. Dafür bekommt die Kommune etwas. Die Konzessionsabgabe ist unterschiedlich in der Höhe. Das hängt von der Größe der Gemeinde ab und von der Art der versorgten Kunden. Tarifkunden zahlen zum Beispiel mehr, als große Leistungskunden. Die Konzessionsabgaben sind irgendwas um die 1,75 Cent. Dann kommt die Stromsteuer noch dazu. Die müssen alle bezahlen, es sei denn man ist von der Stromsteuer befreit. Das gibt es auch, aber das ist ein Sonderfall und kommt bei Haushaltskunden nicht in Frage. Das sind 2,05 Cent pro Kilowattstunde. Und bei uns kommen dann noch mal 0,5 Cent für den Bau von Neuanlagen dazu. Und dann machen Sie einen Strich und setzen noch die Umsatzsteuer drauf. Und dann müssten Sie ungefähr auf unseren Strompreis kommen. Deshalb ist unser Strom ein gutes Stück teurer als der Windstrom. Der Preis liegt im Moment bei 21,20 Cent pro Kilowattstunde und 6,90 Euro Grundpreis pro Monat.

Frage/Anmerkung aus dem Publikum:

Sind Ihrer Meinung nach die Netznutzungsentgelte zu hoch oder angemessen?

Das finde ich eine ganz schwierige Frage. Sicherlich sind die Netznutzungsentgelte in Europa verglichen mit anderen Ländern, wo es die Liberalisierung schon lange gibt, zum Beispiel Norwegen, sehr viel teurer. Allerdings sind bei uns natürlich auch die technischen Voraussetzungen und Ansprüche, was die Stromnetze betrifft sehr viel höher.

Ich war vor einiger Zeit in New York. Das würde bei uns so überhaupt nicht genehmigt werden. Da hingen die Stromleitungen einfach in der Luft herum, an den Häusern entlang. Sie erinnern sich vielleicht auch an den großen Stromausfall. Das hat mich irgendwie gar nicht gewundert.

Wenn wir wollen, dass dieser hohe technische Standard erhalten bleibt, dann muss man den Netzbetreibern auch zugestehen, dass sie ausreichende Entgelte bekommen. Trotzdem denke ich, dass der jetzige Preis immer noch zu hoch ist. Es ist von der Bundesnetzagentur ja auch geplant, dass die Netznutzungsentgelte durch die so genannte Anreizregulierung kontinuierlich niedriger werden. Das werden aber nicht mehr so große Unterschiede sein. Das ist dann vielleicht jährlich um die 3%.

Man wird sehen, wo da die Grenze ist. Ich meine, die Netzbetreiber schreien natürlich heute schon und sagen, sie kämen nicht damit aus. Und irgendwann wird natürlich tatsächlich eine Grenze sein. Früher konnte man sich mit Stromnetzen wirklich dusselig verdienen. Die großen können das heute immer noch. Da ist sicher noch Luft drin, aber wie gesagt, irgendwann kommt man an die Grenze, wir sind auch Netzbetreiber, deswegen kann ich das ja auch so ehrlich sagen.

Natürlich ist das in einem so kleinen Netz wie in Schönau noch mal anders. Wenn ich in München zum Beispiel so viele Abnehmer auf so engem Raum habe, dann habe ich eine andere Kostenverteilung als bei uns. Deshalb haben die kleinen Anbieter in der Regel höhere Netznutzungsentgelte.

Frage/Anmerkung aus dem Publikum:

Meine Frage geht jetzt dahin, ob aus dieser Bewegung heraus, die EWS zu gründen, auch insgesamt das Bewusstsein für die Energieproblematik gewachsen? Sieht man in Schönau zum Beispiel sparsamere Autos? Gibt es mehr Fahrradfahrer? Es ist ja eine relativ kleine Gemeinde. Es ist eine sehr intensive Kommunikation über diese Fragen entstanden. Hat sich ein politischer Lernprozess weitergehend entwickelt?

Ich glaube, was den Strom betrifft ist das Bewusstsein in Schönau sehr groß. Das kommt einfach über die Jahre, die wir mit den Menschen dort über diese Themen diskutiert haben. Herr Franz Alt hat mal bei uns gefilmt und hat gesagt, es sei ihm noch nie passiert, dass er eine alte Frau – also nicht mich, sondern eine andere – auf der Strasse fragen konnte, was ein Blockheizkraftwerk ist und er hat das erklärt bekommen. Das ist schon lange her ...

Inwieweit sich das jetzt generalisiert hat ... Da war ja die Frage nach dem Verkehr. Da müssen Sie die Topografie im Schwarzwald betrachten. Wir sind mitten in den Bergen im Schwarzwald, da fahren nur Leute mit dem Fahrrad, die richtig fit sind. Also ich zum Beispiel fahr auch nicht Fahrrad, muss ich gestehen. Entweder laufe ich oder ich fahr mit dem Auto, weil es eben richtig hohe Berge sind. Es ist anders als hier in München, wo man die Strassen, dann mal so eben entlang radeln kann. Selbst in Schönau, wenn man da irgendwo hin will, muss man schon steil den Berg hochfahren. Die EWS hat ein Elektroauto. Das ist ein kleines schickes Auto wo zwei Leute reinpassen oder unser Monteur mit seiner Tasche. Mit dem Auto kann man 50 fahren. Das reicht ja für den Ort auch. Es haben sich viele dafür interessiert, es hat aber noch keiner ein zweites gekauft. Also ich denke das mit der Generalisierung auf andere Themen hat leider noch nicht stattgefunden.

Am Anfang hat unsere Initiative eine Mitfahrzentrale organisiert, weil viele Leute von uns in Freiburg an der Basel arbeiten und dann alle mit dem eigenen Auto gefahren sind. Wir haben die Mitfahrzentrale ungefähr ein Jahr gehabt. das war sehr viel Arbeit, aber wir haben in diesem Jahr glaube ich alle Leute, die irgendwo hin fahren, zusammen gebracht. Da gibt es jetzt überall Fahrgemeinschaften. Natürlich ist das in

der Zwischenzeit schon allein aus finanziellen Gesichtspunkten ganz anders geworden. Aber Sie haben recht, vielleicht sollten wir auf solche Dinge wieder mal mehr Wert legen und das ganze in einen größeren Zusammenhang zu stellen. Das ist mir jetzt an Ihrer Frage so bewusst geworden. Dankeschön.

Frage/Anmerkung aus dem Publikum:

Wenn das so eine Erfolgsgeschichte ist, ließe sich Ihr Netzwerk ausweiten und könnten und wollten Sie das dann ausweiten auf andere Energieformen, wie Wärmeangebot? Man könnte ja dort aus einem Heizkraftwerk, mit Hackschnitzel oder etwas ähnlichem, Wärme anbieten für die Gemeinde.

Wir versuchen natürlich immer Einfluss zu nehmen, einfach dadurch, dass wir die Kommunen mit Informationen versorgen. Unser Gymnasium in Schönau ist in ein neues Gebäude gezogen. Da war natürlich die Frage, welche Heizung da reinkommen soll. Zur Debatte stand ein Blockheizkraftwerk oder eine Holzhackschnitzelheizung. Es wurde eine Holzhackschnitzelheizung, die nicht nur das Gymnasium beheizt, sondern auch das gegenüberliegende Rathaus und das Haus des Gastes.

Unsere Philosophie ist immer die, dass wir die Leute motivieren wollen, selbst etwas zu tun. Wir wollen nicht als Versorger auftreten, der alle Probleme löst, sondern eben einfach Hilfen an die Hand zu geben. Die Überlegung dabei ist wiederum, dass ja die Kraftwerke, die entstehen auch nicht immer dem Energieversorger gehören müssen. Die können ja durchaus auch dem Stromverbraucher gehören. Die Dezentralisierung auch was uns betrifft weiter voran zu treiben. Wir wollen nicht sagen überall soll schön dezentralisiert werden, aber bei uns in Schönau hätten wir alles gerne selber in der Hand. Wir versuchen das schon auch in Schönau umzusetzen. Die Blockheizkraftwerke, die es in Schönau gibt, gehören auch nicht alle uns, sondern die gehören Bürgern. Von den Solarkraftwerken gehören zwei uns. Eins auf unserem Firmengelände und eins, dass wir jetzt auf dem Gymnasium finanziert haben. Aber alle anderen gehören auch Bürgern und das finde ich auch ganz wichtig. Wir wollen die Basis mobilisieren, selbst etwas zu tun.

Frage/Anmerkung aus dem Publikum:

Stichwort Basis mobilisieren will ich mal als nächstes aufgreifen. Nach meinen Informationen ist ja das Bewusstsein für Ökostrom sehr hoch, aber Bezieher von Ökostrom sind nur 2% oder 5%. Sie sind ja jetzt Stromerzeuger oder Lieferant. Gibt es schon Strategien, wie man das Handeln vorantreiben kann? Und als zweite Frage: Wir in der Friedensbewegung arbeiten ja auch schon lange an unserem Thema aber nicht mit diesem Erfolg. Irgendwie erscheint es mir, dass Ihr Erfolg auf dem monetären liegt, weil Sie in dieses Geldgeschäft eingestiegen sind. Ist das vielleicht Ihr Geheimnis, würden Sie aus Ihrer Erfahrung sagen, dass man sich mit dem Mammon doch anfreunden muss, um vielleicht ein bisschen schrittweise Erfolg zu haben?

Die Diskrepanz zwischen Wissen und Handeln. Das ist ja etwas, das man auf allen Ebenen immer wieder sieht. Die Menschen sind eigentlich gedanklich schon sehr viel weiter, aber es dauert oft Ewigkeiten, bis ein Gedanke ins Herz kommt oder in den Bauch, weil da ist die Entscheidungsebene. Man hat unglaublich viel Wissen im Kopf und kann sich trotzdem ganz anders verhalten und das ist eigentlich die spannende Frage: Wie kriegt man das jetzt auf diese Entscheidungsebene in den Bauch, die rein emotional ist?

Wir sind bei unserer Kundengewinnung relativ passiv. Die Kunden fühlen sich oftmals gar nicht als Kunden, sondern als Mitstreiter. Das heißt sehr viel wird über Kunden auch weitergegeben. Das ist natürlich ein tolles Rezept, einfach weil das auf Vertrauen basiert. Wer könnte ein besserer Werber sein, als jemand, der davon überzeugt ist und sagt: Ich hab das gemacht, ich finde das gut, das klappt alles, ich habe Vertrauen zu denen, willst Du das nicht auch machen. Trotzdem ist es natürlich die Frage, ob man so wirklich große Massen erreicht oder wie lange dauert es, bis man wirklich große Massen erreicht. Deswegen haben wir, um das zu eruieren eine Kundenbefragung in Freiburg durchgeführt. Das Ergebnis dieser Befragung haben wir noch nicht, aber mein Sohn Alexander hat es mit seinem Bruder zusammen durchgeführt. Vielleicht kannst Du so zwei drei Sätze dazu sagen.

Wir sind noch mitten drin und die Schlüsse, die wir daraus ziehen, die Vorschläge die wir dann machen, stehen noch nicht so ganz fest. Aber ich denke der eingeschlagene Weg, dass wir auf das Vertrauen der Kunden setzen und auf ihre Begeisterung und ein Gemeinschaftsgefühl, dass wir zusammen etwas verändern und dass wir nicht die normalen marktwirtschaftlichen Werbemechanismen nutzen, sondern wirklich andere Wege suchen, hat sich als richtig und wichtig herausgestellt. Und im letzten Jahr haben die Medien sehr stark über den Stromwechsel berichtet haben und immer wieder darauf aufmerksam gemacht haben, dass der Stromwechsel eben doch eine Möglichkeit ist. Das hat sich natürlich auch bei unseren Kundenzahlen stark bemerkbar gemacht. Wir haben 2007 einen Kundenzuwachs von knapp 80% gehabt. Das war gigantisch. Wir können nur hoffen, dass die Medien da weiter dran bleiben.

Frage/Anmerkung aus dem Publikum:
Wie viele Kunden können Sie überhaupt noch verkraften?

Wir haben jetzt in 10 Jahren 70.000 Kunden gewonnen. Ich würde sagen, wenn wir in den nächsten 3 Jahren noch mal 70.000 oder 100.000 wäre das kein Problem. Wenn natürlich ganz Baden Württemberg oder ganz Bayern auf einen Schlag zu uns kommen wollte, dann müssten wir Wartelisten machen. Da träume ich immer davon.

Aber ich habe ja die Frage noch nicht ganz beantwortet. Die zweite Frage ging dahin, ob wir jetzt Erfolg haben, weil wir uns eben in das Wirtschaftsleben eingeklinkt haben?

Ich weiß nicht, ob man die Frage so stellen kann. Manche Dinge kann man gar nicht anders machen. Natürlich könnten wir auch nach wie vor eine Bürgerinitiative sein, die darüber aufklärt, wie wichtig die Erneuerbaren Energien sind und die Leute ermuntert und motiviert, in Erneuerbare Energien zu investieren. Das wäre auch sinnvoll, gar keine Frage. Ob wir dann mehr Ökoanlagen ans Netz bringen würden als jetzt, kann ich gar nicht sagen. Was wir gemacht haben, war ja in erster Linie eine politische Aktion. Wir haben dem Energieversorger gezeigt, dass es so nicht geht. Und wie hätte man ihm das sonst zeigen können? Ein möglicher Weg war unserer und ich glaube, das war für diesen Zweck wirklich die beste Methode. Natürlich hätten wir jede Woche bei dem Stromversorger vor dem Firmengebäude demonstrieren können und hätten Unterschriftenlisten machen können und alles, aber ich glaube trotzdem, dass diese Art sie weitaus mehr beeindruckt hat. Unser Handeln hatte wirkliche Konsequenzen, nämlich dass er die Kunden verliert, dass er das Netz verloren hat. Wenn man die Möglichkeit hat, einen Protest mit solchen Konsequenzen umzusetzen, dann ist das natürlich eine tolle Sache. In anderen

Gebieten geht das ja gar nicht. Da bleibt einem ja gar nichts anderes übrig, als sich auf die Protestformen zu verlassen, die es eben gibt. Die sind ja deshalb auch nicht falsch. Die brauchen wir. Ich gehe auch immer noch demonstrieren, weil das natürlich auch etwas Wichtiges ist, aber ich glaube trotzdem, dass wir sehr viel demonstrieren hätten können, jede Woche, jedes Wochenende und wir hätten trotzdem nicht den Effekt erreicht, den wir jetzt erreicht haben. Die Konsequenzen spüren die jetzt einfach, weil sie jeden Monat unsere Listen, von den Menschen geschickt bekommen, die jetzt zu uns wechseln und sie müssen sich fragen: Hätte ich mich damals anders verhalten, dann wäre das vielleicht alles anders geworden. Dann hätten wir vielleicht heute sogar kooperiert in irgendeiner Art.

Frage/Anmerkung aus dem Publikum:

Sie hatten vorhin mal das Wort finanzieren gebraucht. Was finanzieren Sie, wie haben Sie das gemeint?

Sie meinen jetzt unseren Sonnencent? Wir fördern ökologische Neuanlagen. Keine Investitionsförderung, sondern eine zusätzliche Einspeisevergütung, damit die Anlagen sich besser rechnen und die Leute deshalb dann auch eher in solche Anlagen investieren.

Frage/Anmerkung aus dem Publikum:

Ihre Struktur gefällt mir so ausgenommen gut, mit Beirat und Aufsichtsrat, also sehr demokratisch. Wie viele Mitarbeiter sind es und wie wird ihr guter Geist gepflegt?

Da gibt es Jahresversammlungen für die Gesellschafter. Natürlich haben die Gesellschafter auch unterm Jahr Kontakt mit uns, rufen uns an, fragen wie es steht, kommen vorbei, je nachdem. Eine Gesellschafterversammlung im Jahr ist wenig, aber mehr schaffen wir im Moment gar nicht. Dann machen wir einmal im Jahr ein Stromseminar, wo wir Kunden und Interessierten nach Schönau einladen, wo Experten da sind, die über verschiedene Themen berichten und wo man sich einfach trifft in Schönau, wo Leute die in unterschiedlichen Bereichen und auch in unterschiedlichen Gebieten Deutschlands engagiert sind, die Möglichkeit haben, sich auszutauschen. Das ist dann schon fast wie ein Familienfest. Da muss man schon aufpassen, dass neue noch aufgenommen werden und dass das am Ende dann nicht so sektenmäßig wird. Man muss überhaupt auf viele Dinge achten. Ich würde mir immer wünschen man hätte noch mehr Zeit, mit den Kunden zu kommunizieren. Wir versuchen das über Mail und über Telefon dem Kunden Raum anzubieten, aber da ist natürlich irgendwann das Zeitlimit da. Mitarbeiter haben wir mittlerweile 30 Stück. Wir haben angefangen mit 3 Mitarbeitern. Wir haben ein Dienstleistungsbüro bei den Stadtwerken Schwäbisch Hall, weil der bundesweite Stromhandel eine sehr gute EDV voraussetzt, die am Markt gar nicht in der Größenordnung zu kaufen ist, wie wir sie brauchen. Schwäbisch Hall hat das schon vor 10 Jahren angefangen selbst zu programmieren. In Schwäbisch Hall sind noch mal so 10 Leute also insgesamt etwa 40 Leute.

Frage/Anmerkung aus dem Publikum:

Bei den Stadtwerken München ist es leider immer noch so, dass dezentrale Blockheizkraftwerke eher behindert werden.

Da haben wir jetzt auch gerade ein interessantes Projekt. Wir sind von Greencity angesprochen worden ob wir den Strom aus Ihren Blockheizkraftwerken von Ihnen

vielleicht auch günstiger aufkaufen. Das wollten wir nicht. Jetzt beschäftigen wir uns damit, wie wir den Strom kaufen, um ihn direkt an unsere Kunden zu verteilen und damit sind wir dann wirklich dezentral. Diese Überlegung wollen wir jetzt an ein paar Orten anfangen, um zu wissen wie das geht. Wir müssen ja den Strom nach Lastprofilen einspeisen. Wie machen wir das, dass das auch wirklich dem entspricht. Das ist ein interessantes Experimentierfeld.

Frage/Anmerkung aus dem Publikum:

Ich wollte noch mal darauf eingehen, warum ich glaube, dass ich Modell so ein Erfolg geworden ist. Ich glaube es hängt nicht unbedingt mit dem monetären zusammen, sondern mit der Konkretion. Hier hatte man eine klare Möglichkeit, etwas zu verändern. Solche Beispiele, die die Konkretisierung von bestimmten Prozessen ermöglichen, sind natürlich sehr viel wirksamer und haben deshalb auch mehr Erfolg als Dinge, die vielleicht wirklich etwas bewirken, aber die schwer sichtbar sind und auch damit nicht anschaulich genug sind. Wir sollten tatsächlich überlegen, ob wir in anderen Bereichen nicht auch konkreter werden können, Beispiele schaffen. Eine kurze Frage noch hinterher: Kaufen Sie an der Strombörse?

Wir kaufen nicht an der Börse. Es gibt einen winzigsten Teil, der über die Börse kommt. Das lässt sich aber auch gar nicht vermeiden. Das ist die so genannte Regelenergie. Das fällt für die großen gemessenen Kunden an. Wenn die sich anders verhalten als prognostiziert, dann muss das ja irgendwie ausgeglichen werden. Das machen dann die großen und das machen die halt dann mit Ihren Regelkraftwerken. Das kann man nicht verhindern, aber sonst nein.

Frage/Anmerkung aus dem Publikum:

Wilde Diskussion über Biomasse.

Ich glaube am Ende werden wir nicht drum herum kommen, dass wir einsehen, dass wir von dem Lebensstandard den wir in der westlichen Welt führen Abstriche machen müssen. Es ist so eine Ungerechtigkeit in der Welt. Die halten wir uns ja auch nur fern, weil sie so weit weg ist. Würden die Menschen hier vor unserer Haustür verhungern und nicht nur die aus Afghanistan, sondern alle anderen, die auf der Welt gefoltert und ermordet werden, würde das alles hier vor unseren Augen passieren, dann würden wir das nicht ertragen. Keiner von uns könnte mit gutem Gewissen seinen Lebensstil aufrechterhalten.

Das wird ja im Rahmen der Energieproblematik immer intensiver. Und deswegen denke ich, dass wir andere Lebensstile entwickeln müssen, andere Werte auch entwickeln. Ich glaube gar nicht, dass sich unsere Lebensqualität dadurch deutlich verbessert. Wenn man sich z.B. mehr an kulturellen Dingen erfreut, als dreimal im Jahr irgendwo hin zu fliegen, glaube ich, dass die Lebensqualität eher steigt.

Frage/Anmerkung aus dem Publikum:

Es gibt ja schon lange gedankliche Spielereien, dass wir unseren 50% unserer Energie einsparen können, ohne an Lebensstandard zu verlieren. Gibt es in Ihrem Unternehmen Ideen, wie man das umsetzen kann, zum Beispiel, dass die die am wenigsten verbrauchen auch am wenigsten Zahlen müssen. Bei den großen Energieunternehmen ist es ja immer so, wenn ich Großabnehmer bin, bekomme ich den Strom um die Hälfte des Preises.

Das war natürlich eine Forderung von uns. Stromtarif muss möglichst linear sein, damit dieser Stromspargedanke auch verankert wird. So machen wir das auch in Schönau. Wir haben eine niedrige Grundgebühr und einen entsprechend hohen Kilowattstundenpreis. Bundesweit ist das sehr schwierig durchzuführen, weil die fixen Kosten einfach höher sind. Das heißt, wir haben fixe Kosten für die Netznutzung, das heißt die Netznutzung ist nicht nur Cent/kWh, sondern ist bei vielen Energieversorgungsunternehmen einfach auch Grundpreis unabhängig davon ob der Kunde irgendetwas davon verbraucht oder nicht, manchmal 15 Euro oder 20 Euro. Dann kommen die Zählerkosten dazu, die Kosten für Messung und Abrechnung. Da kommt im Grundpreis schon was zusammen. Jetzt haben wir von allen unabhängigen Energieversorgern immer den niedrigsten Grundpreis gehabt, haben wir übrigens immer noch, obwohl wir ihn angehoben haben. Das hat aber die Folge gehabt, dass Leute mit einem ganz geringen Verbrauch zu uns gekommen sind. Die ganzen Hausverwaltungen mit den Treppenhauszählern, viele Leute, die wenig verbrauchen, was uns ja am Herzen liegt, aber das hat uns jetzt wirtschaftlich in eine Bredouille gebracht. Das rechnet sich dann wirtschaftlich irgendwann einfach nicht mehr. Wir müssen rauf gehen. Das heißt wir können das im bundesweiten Stromverkauf nicht so strikt durchhalten, wie wir das in Schönau immer machen. Das hat uns sehr wehgetan. Wir haben auch nach Auswegen gesucht, wir haben aber keinen anderen Ausweg gefunden, als dass wir den Grundpreis doch ein bisschen erhöht haben.

Es haben viele protestiert, wir haben viele böse Briefe bekommen, zu Recht eigentlich auch, aber ich habe es den Leuten dann erklärt und wenn sie es dann richtig erklärt bekommen haben, haben sie es dann auch verstanden, warum es nicht anders geht. Energie ist noch viel zu billig und sie wird auch noch immer mehr ansteigen. Das sagen andere Energieversorger auch, aber ich sage es aus einem anderen Grund. Es wird nur noch eine Richtung geben und die geht nach oben. Aber das hat ja auch einen sehr positiven Effekt. Die Menschen beschäftigen sich ernsthaft mit Einsparmöglichkeiten. Das Geld ist ja wirklich oft der einzige Weg über den viele Leute begreifen.

Frage/Anmerkung aus dem Publikum:

Ich habe noch eine Anregung. Es gibt da eine Zeitschrift Humanwirtschaft, die Ökologie und Ökonomie verbindet und da ist in der jetzigen Nummer gerade eine Vision über Genossenschaften als Gewinner im Gegenwind der Globalisierung.

Frage/Anmerkung aus dem Publikum:

Noch eine Frage: Wie werden Sie von Ihrer Kommunalverwaltung gestützt und welche Parteienlandschaft ist dort vorherrschend?

Schönau ist ein relativ schwarzer Ort. Fast bei allen Wahlen, ob das jetzt Kommunalwahlen, Landtagswahlen oder Bundestagswahlen sind, ist die CDU/CSU weit vorne, teilweise über 50%. Ich finde ganz toll, dass die Menschen in unserem Fall unabhängig von ihrer Parteizugehörigkeit oder Vorliebe für Parteien Sachfragen ganz anders entscheiden konnten. Aber das war ja auch ein harter Kampf in Schönau. Das Rathaus, der Bürgermeister, die Gemeinderäte waren dagegen, dass wir die Schönauer Stromversorgung übernehmen. Wenn Sie heute den Bürgermeister hören, würden Sie das nicht mehr glauben, wir sind inzwischen das Vorzeigeunternehmen der Stadt geworden. Wir sorgen dauernd für neue Arbeitsplätze, wir sorgen dafür, dass der Ort Schönau, der von Tourismus lebt, immer bekannter wird. Wir stehen inzwischen ganz gut im Kurs.

Frage/Anmerkung aus dem Publikum:

Also ich fand es ganz interessant, dass das Thema Wirtschaft auch mit rein gebracht wurde, weil Geld und Wirtschaft ist auch eine Form von Energie, gehört also im weitesten Sinne dazu. Wenn man sich mit dem Wirtschaftssystem ein bisschen beschäftigt, dann merkt man eigentlich, dass es nur eine Frage der Zeit ist, bis das gesamte System kollabiert. Die Frage für mich ist dann, was eigentlich funktioniert. Ein guter Freund, der in dieser Fragestellung auch sehr aktiv ist im Raum München um eben wirklich Programme zu entwickeln meinte, dass Wirtschaftsformen funktionieren, wo es eben nicht mehr darauf ankommt, dass der einzelne für sich möglichst viel Geld heraus holt. Je mehr er in die Gemeinschaft einbringt, umso mehr funktioniert das auch. Und ich empfinde aus dem Bauch, dass Sie das in Ihrem Unternehmen eigentlich auch schon so praktizieren. Und im Grunde ist das auch das Gegenteil von Globalisierung, weil Globalisierung heißt ja eigentlich nur, dass Dinge global in die Hände von wenigen gehen auf Kosten von den Menschen vor Ort.

Ja klar! Und die Dezentralisierung ist ja nun auch wirklich etwas, das dafür sorgt, dass Geld vor Ort bleibt. Was wir machen, die Bürger an der Stromversorgung zu beteiligen, das ist eine ganz tolle Sache. Stromversorger, darüber müssen wir uns im Klaren sein, wird es wahrscheinlich auch in 50 Jahren noch geben. Deshalb ist das ja auch eine Geldanlage, die sehr sicher ist. Warum soll so eine sichere Geldanlage nur von einigen wenigen Großen abgeschöpft werden und nicht der Stromkunde selber davon profitieren?

Das ist ja auch die Idee, die wir jetzt bei der Badenova haben. Nicht dass wir uns die Anteile kaufen und behalten. Nein. Das sollen dann natürlich die Bürger übernehmen und ihre Stromversorgung selbst in die Hand nehmen und so wirklich auch ein Teil ihrer eigenen Stromversorgung sind, so dass das Geld im Raum bleibt.

Der Teil der Thüga soll also rausgekauft werden, dadurch würde die Badenova ein sauberer Stromversorger und es könnte zum Beispiel über Bürgeranteile finanziert werden. Aber leider muss man feststellen, dass die Kommunalpolitiker vor nichts so Angst haben, wie vor Ihren eigenen Bürgern. Wenn man einem Bürgermeister sagt Bürger, dann sagen die meisten „Bürger? Um Gottes Willen, die wollen dann überall mitreden und so.“

Dankesworte von Ulla Klotz und Hinweise auf die weiteren Veranstaltungen.

Ich wollte noch ein paar abschließende Worte sagen. Ulla Klotz hat sich ja sehr stark dafür eingesetzt, dass das Thema Energie auf die Friedenskonferenz hier kommt. Das hat mich sehr gefreut, weil es natürlich auch ein Herzensthema von mir ist und weil ich der Überzeugung bin, dass dies eins der Themen unserer Zukunft ist, gerade auch was Frieden betrifft. Es kam hier öfters die Frage nach positiven Faktoren, die man hier finden kann für die weitere Friedensbewegung und ich würde mich sehr freuen, wenn in die Friedensbewegung mehr praktische Handlungsmöglichkeiten mit reinkommt. Wir sehen immer, dass viele Menschen etwas tun wollen. Aber es muss handfest und umsetzbar sein.

Letztes Jahr hat der Herr Galtung gesprochen und er hat sehr viel in mir angerührt. Er hat ganz deutlich gesagt: Bitte nicht nur protestieren, sondern immer positive Botschaften dabei haben, was ich will.

Und was in Schönau passiert ist, war nicht nur „ich will“, sondern „ich mache“ und vielleicht finden sich noch viele solche praktischen Sachen, die man greifen kann und in die Friedenskonferenz mit rein nehmen kann, damit die Menschen mit vielen guten

Gedanken aus den Vorträgen und Seminaren gehen, aber auch mit Handlungsmöglichkeiten.

Das würde ich gerne als Ausklang nehmen. Ein großes Dankeschön noch mal, dass dieses Thema hier war und ich hoffe, Sie nehmen ein paar der Gedanken mit nach Hause.